

eitel - wer will schon eitel sein?

angesichts social media und der gegenwärtigen bilderflut ist die frage nach eitelkeit vielleicht näher als man meinen möchte und stellt allemal die frage nach der un/möglichkeit künstlerischer photographie. so steckt in der namensgebung eine kleine provokation ebenso wie eine hinwendung. der namen des ateliers „alles ist eytel“ ist einem sonett von andreas gryphius („es ist alles eitel“, 1637) entlehnt. darin wird in barocker manier argumentiert, daß alles irdische - marmor und erz, gesundheit und ruhm - „eitel“, also vergänglich ist. als todsünde begriffen, ist die eitelkeit mit leere und nichtigkeit assoziiert.

vor diesem hintergrund appelliert der christliche diskurs an einen lebensstil, in dem sünden unterlassen und auf sinnliche freuden verzichtet wird - belohnt werde dies mit dem ewigen leben im himmelreich. diese idee manifestiert sich in der barocken kunst im sog. vanitasmotiv (lat. vanitas = Eitelkeit): stilleben mit totenkopf, verwelkenden blumen, unbelebten objekten wie kerze, schmuck, pfeife usw. dennoch finden sich bereits im 17. jahrhundert subversive lesarten dieser position; wenn sich alles lebendige als fragil und hinfällig erweist, zeigt sich darin gleichzeitig seine kostbarkeit und einzigartigkeit bzw. als die feier der vitalität im angesicht des finsternen vergänglichen. dieser knappe exkurs zur barocken eitelkeit/vergänglichkeit verspricht hinweise auf die un/möglichkeit von photographie heute.

photographien halten etwas (ein objekt, einen der vergänglichkeit unterworfenen moment) fest; das bild bzw. der abzug überdauern sowohl die zeit als auch das objekt. photographien gelten als nachweise des vergänglichen vergangenen und bringen das photographierte objekt sowohl zum verschwinden wie zum erscheinen. damit repräsentieren sie eine momentaufnahme des kostbaren lebendigen - oder anders: sie sind wie ein stern, der uns leuchtet, auch wenn seine materie schon längst erloschen ist (nach susan sontag).

---

vain - who wants to be vain?

in view of social media and the current flood of images, the question of vanity is perhaps closer than one might think and always raises the question of the impossibility/possibility of artistic photography. the name of the studio is a small provocation as well as a turn. the name of the atelier 'alles ist eytel' is borrowed from a sonnet by andreas gryphius ('es ist alles eitel', 1637). it argues in baroque style that everything earthly - marble and ore, health and fame - is 'vain', i.e. transient. conceived as a mortal sin, vanity is associated with emptiness and nothingness.

against this background, the christian discourse appeals to a lifestyle in which sins are refrained from and sensual pleasures are renounced - the reward being eternal life in the kingdom of heaven. this idea manifests itself in baroque art in the so-called vanitas motif (lat. vanitas = vanity): still lifes with skulls, wilting flowers, inanimate objects such as candles, jewellery, pipes, etc. nevertheless, subversive readings of this position can be found as early as the 17th century; when everything living proves to be fragile and decaying, it simultaneously reveals its preciousness and uniqueness or as the celebration of vitality in the face of the dark and transient. this brief digression on baroque vanity/transience promises hints at the impossibility/possibility of photography today.

photographs capture something (an object, a moment subject to transience); the image or the print outlasts both time and the object. photographs are regarded as evidence of the transient past and make the photographed object both disappear and appear. thus they represent a snapshot of the precious living - or in other words according to susan sontag: they are like a star that shines for us, even if its material has long since gone out.